

Jochen Wagner, Paul Schneider. Zweifler, Christ, Märtyrer, Leipzig 2024, Evangelische Verlagsanstalt, 114 S., 19,- €, ISBN: 978-3-374-07526-3

Das Buch handelt vom Leben Paul Schneiders, der als furchtloser „Prediger von Buchenwald“ in die Geschichte einging. Der Prolog beginnt mit einem Zitat von Dietrich Bonhoeffer, in dem er Schneider nach dessen Ermordung 1939 als „erste[n] Märtyrer“ (S. 5, 71) charakterisierte. Damit ist der Rahmen des Buches gesetzt, das zeigen will, was Schneider und sein Märtyrertum „ausgemacht“ habe, wie sein Leben aussah und was „so besonders an ihm“ war: „Ich lade Euch ein zu einer Entdeckungsreise“ (S. 6), verspricht der Autor. Vor dem Hintergrund der vielen bereits vorliegenden Veröffentlichungen zu Paul Schneider liegt das neu zu Entdeckende dann allerdings v. a. in der Darbietungsweise des Stoffes. So gelingt es dem Autor, die Geschichte des Predigers für ein nicht-fachwissenschaftliches Publikum ohne jegliche Vorkenntnisse aufzubereiten. Selbst Organisationen und Personen wie „Freikorps“ (S. 9), „NSDAP“ (S. 89) oder „Adolf Hitler“ (S. 92) werden erläutert – entweder direkt im Fließtext oder in den Begriffserklärungen im Anhang. Präsentiert wird eine Geschichte, die sowohl lehrreich als auch in ihrer dramaturgisch effektvollen Komposition unterhaltsam, sogar spannend ist. Erzählt wird im historischen Präsens. „Paul“ und dessen Frau „Margarete“ werden durchgängig geduzt. Die Sprache ist schlicht, es gibt nur einen schmalen Endnotenapparat. So lernt man das Ehepaar Schneider auf eine besonders nahbare und lebendige, emotional berührende Art und Weise kennen.

Zum Rezensenten:

Dr. Helge-Fabien Hertz ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Salomon Ludwig Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte an der Universität Duisburg-Essen. Außerdem lehrt er an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel.

Greifbar wird ein glaubens- und willensstarker Mann mit einer ebenso glaubens- und willensstarken Frau an seiner Seite, deren Rolle – anders als der Buchtitel vermuten lässt – erfreulich großen Raum einnimmt, sowohl als Pfarr- wie auch als Ehefrau.

Zugleich rückt diese Darstellungsweise die Geschichte mitunter an die Grenze zum literarischen Genre des „historischen Romans“. Hierzu tragen insbesondere die zahlreichen Passagen bei, in denen präzise Aussagen zum „Seelenleben“ des Ehepaars gemacht werden, in denen sogar angegeben wird, welche Überlegungen „Paul“ zu welcher Zeit durch den Kopf gingen: Im Zentrum des Buches steht die Frage, „welche Gedanken für Paul und Margarete zentral sind“ (S. 57). Man bekommt den Eindruck, von einem „personalen Erzähler“ durch die Geschichte geführt zu werden, der die Schneiders gekannt und sie auf ihrem schwierigen Weg begleitet hat. Erzählte Geschichte wird so zur erlebten Geschichte – mit „Paul“ und „Margarete“ als Hauptprotagonisten. Die Grenze zwischen historischer Faktizität¹ und Fiktion beginnt zu verschwimmen. Gestützt wird diese Form der Darstellung dadurch, dass als „Hauptquellen“ (S. 107) v. a. Veröffentlichungen von Verwandten Paul Schneiders, auch dessen Ehefrau, herangezogen werden. Damit einhergehende historiografische Schwierigkeiten werden nicht thematisiert; der Konstruktionscharakter von Geschichte – auch der Schneiderschen (Selbst)Biografie(n) – wird weitgehend überdeckt. Hier wäre eine vorsichtiger und empirisch stärker belegte Darstellung wünschenswert gewesen, bei der auch Ambivalenzen, Brüche und Schattenseiten in Schneiders Biografie im Hinblick auf die Entwicklung seiner politischen Einstellung deutlicher hätten herausgearbeitet werden können. Mit dem gewählten, persönlichkeitszentrierten Zugang geht die Gefahr einher, mehr in Schneiders Geschichte hineinzuzinterpretieren als empirisch belegt werden kann.

¹ Vgl. die Juli-Ausgabe 2024 des VHD-Journals, *Faktizität und Geschichtswissenschaft*.

„Und wenn man sich mit ihm beschäftigt, dann ist es manchmal so, als stünde er einem fragend gegenüber. Er fragt uns nach unserer Art, Christ zu sein: Was versteht ihr unter christlichem Glauben, unter Glauben an Gott?“ (S. 72),

beschreibt der Autor. Im „Nachwort“ (S. 77–79) verrät er weiter, „bewusst auf den Ton einer kritischen Distanz verzichtet“ zu haben: „Mir ist es wichtiger, dass es gelingt, Leserinnen und Leser in diese Erzählung mit hinein zu nehmen.“ (S. 78). Dies gelingt ihm uneingeschränkt – doch zu welchem Preis?

Paul Schneiders Leben wird weitgehend chronologisch in neun Kapiteln erzählt, bevor in einem zehnten „Fragen“ an die Biografie angeschlossen werden. Das erste Kapitel, „Zweifeln & Glauben“ (S. 9–15), behandelt die Jahre von Schneiders Geburt bis hin zu seiner Hochzeit mit Margarete Dieterich im Jahr 1926. Es gibt Auskunft über seinen Einsatz im Ersten Weltkrieg, seine für die Pfarrerschaft in der Weimarer Zeit typische nationalkonservative, antidemokratische Haltung, seine Ausbildung und Hilfspredigerzeit, schließlich seine Verlobung und persönliche Krisen der „Wanderjahre“ (S. 14), die er nicht zuletzt durch seinen Glauben überwinden konnte. Im zweiten Kapitel, „Margarete (Gretel)“ (S. 16–19), werden Liebesgeschichte und Hochzeit geschildert, wobei Gattin und Familie – die beiden bekommen sechs Kinder – im Mittelpunkt stehen. Das Kapitel greift bereits auf Schneiders spätere KZ-Internierung vor und skizziert, was diese für „Margarete“ bedeutete. Die nächsten beiden Abschnitte sind Paul Schneiders „Arbeit als Pfarrer“ gewidmet, wobei zwischen der Tätigkeit in Hochelheim und Dornholzhausen in Hessen (1926–1934; S. 20–30) und der in Dickenschied und Womarth im Rheinland (1934–1937; S. 31–44) unterschieden wird. Erste Etappe war zunächst durch die Hinwendung des nationalkonservativen Pastors zu Hitler und seiner Partei infolge der „Machtergreifung“ gekennzeichnet: Hitlerbilder und ein Hakenkreuz wurden aufgehängt, Schneider las „mit großer Freude“ (S. 25) *Mein Kampf* und trat den „Deutschen Christen“ (DC) bei. Noch im selben Jahr kam es jedoch zum Bruch mit dem Nationalsozialismus. Schneider lehnte den Hitlergruß ab

und es stellten sich erste Konflikte mit der Partei ein, die 1934 schließlich zu seiner Versetzung führten. Er wurde Mitglied des kirchenpolitischen Kontrahenten, der „Bekennenden Kirche“ (BK), woraufhin sich die Auseinandersetzungen mit der Partei, die auf Eingriffe ins kirchliche Leben zurückgingen, mehrten. Er wurde wiederholt in „Schutzhaft“ genommen, was dem Rückhalt in seinen Gemeinden jedoch keinen Abbruch tat. Im Kapitel „Die Entscheidung“ (S. 45–56) wird nachgezeichnet, wie Schneider 1937 im Gestapo-Gefängnis in Koblenz erfuhr, aus dem Rheinland ausgewiesen zu werden, und wie er damit haderte:

„Aber für Paul ist es ein Trauerspiel, wenn man dem Unrecht nachgibt. Was würde er dann seinen Kindern mit auf den Weg geben? Und er denkt an Margarete. Er betet. Er liest in der Bibel. Für ihn ist es an der Zeit, jetzt alles zu wagen.“ (S. 48).

Und so weigerte er sich, die Ausweisung anzunehmen, fuhr zurück und hielt in seinen Gemeinden Gottesdienste ab. Es folgten seine erneute Verhaftung und die Einweisung ins KZ Buchenwald. In dieser bewussten Entscheidung, sich der Ausweisung zu widersetzen, wurzelt sein Märtyrertum. Das sechste Kapitel, „Widerstände überwinden“ (S. 57–61), fungiert als rückblickender Einschub, der Schneiders Weigerung reflektiert und den Grund für diese Entscheidung in dem lebensprägenden Grundsatz „Durchhalten und überwinden“ (S. 61) sieht. Der Abschnitt „Die Hölle von Buchenwald“ (S. 62–65) führt auf den Pfad der chronologischen Erzählung zurück. Hier wird eine Szene beschrieben, in der sich Schneider als einziger Häftling weigerte, bei einem Appell die Hakenkreuzfahne zu grüßen. Auch aus der Arrestzelle heraus rief er seinen Mithäftlingen anschließend immer wieder ermutigende Worte und Bibelzitate zu, was ihm den Titel „Der Prediger von Buchenwald“ einbrachte. Es folgt das zweite reflexive Kapitel, „Glauben & Zweifeln“ (S. 66–69), in dem Schneiders „innere Zerrissenheit“ – u. a. aufgrund der Trennung von seiner Frau, aber auch von (Selbst)Zweifeln – Thema ist, wobei Parallelen zu Dietrich Bonhoeffer gezogen werden.

Das Kapitel „Ermordung“ (S. 70 f.) beschreibt Schneiders Vergiftung durch einen Lagerarzt sowie seine anschließende Beerdigung – einer der seltenen Fälle, in denen der Leichnam ausgehändigt wurde. Abschließend werden einige „Fragen“ (S. 72–74) an Schneiders Biografie gestellt – u. a., wie der für Schneiders Märtyrertum zentrale Umstand einzuordnen ist, dass er sich nicht gerettet habe, was 1937 durch die Akzeptanz der Ausweisung und einen Ortswechsel möglich gewesen wäre. Der „Anhang“ (S. 75–110) mit dem bereits erwähnten „Nachwort“, „Stimmen zu Paul Schneider“ von führenden Persönlichkeiten aus Kirchen und Gesellschaft, einer „Zeitafel“ mit den wichtigsten Eckdaten zu Schneiders Biografie, „Begriffs“- und „Personen“-Erklärungen, Anmerkungsapparat und Literaturverzeichnis rundet die Darstellung ab.

Jochen Wagners Buch liefert eine anschauliche, gut zu lesende Geschichte des Lebens und Wirkens von Paul und Margarete Schneider. Es vermittelt eindrücklich, was für eine besondere Person Paul Schneider war: der erste Märtyrer unter den Pastoren im „Dritten Reich“. Zugleich vermag der persönlichkeitsorientierte Ansatz dazu beizutragen, das über viele Jahrzehnte geprägte „Kirchenkampf“-Narrativ zu überwinden, indem Mitgliedschaft und Engagement erst für die DC, dann für die BK als ein relevanter Aspekt unter vielen greifbar werden. Den Anforderungen wissenschaftlicher Biografik² wird das Buch indes über weite Strecken nicht gerecht. Grund hierfür sind nicht nur der bewusste Verzicht auf eine „kritische Distanz“ (s. o.) und die mitunter fehlende empirische Grundlage der Ausführungen, sondern auch das Ausbleiben einer Weitung des Blickes über das Ehepaar Schneider hinaus auf größere gesellschaftliche Zusammenhänge und Entwicklungen. Eine der Ausnahmen hiervon ist der wichtige Hinweis, dass Schneiders Handeln von der Leitung der BK nicht unterstützt wurde (S. 54) und sein Weg auch unter

² Anita Runge, *Wissenschaftliche Biographik*, in: Christian Klein (Hg.), *Handbuch Biographie. Methoden, Traditionen, Theorien*, Stuttgart/Weimar 2009, S. 113–121.

BK-Pastoren selten blieb (S. 52). So wird Schneider als das erkennbar, was er war: eine Ausnahmefigur unter den Pastoren im „Dritten Reich“.